

# Ein Blick in das Gründungsjahr der Raiffeisenbank Olten : "möge sie recht arbeiten und gedeihn zum Nutzen ihrer Mitglieder und so vieler Arbeiterfamilien"

Autor(en): **Schärer, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **65 (2007)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659528>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ein Blick in das Gründungsjahr der Raiffeisenbank Olten

«Möge sie recht arbeiten und gedeihn zum Nutzen ihrer Mitglieder und so vieler Arbeiterfamilien»

Peter Schärer

Die Gründung der Raiffeisenbank Olten als einfache Darlehenskasse des Katholischen Arbeiterinnen- und Arbeitervereins im Jahre 1906/07 fiel in eine Zeit wirtschaftlicher Blüte, von der auch unsere Region ihren Nutzen ziehen konnte. Sowohl die Exporte wie die Inlandproduktion verzeichneten bei steigenden Preisen praktisch Vollbeschäftigung. Industrie und Gewerbe hatten das Ende des epochalen Strukturwandels erreicht, welcher die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts geprägt und zwischen 1875 und der Jahrhundertwende Arbeitsplätze en masse in der Industrie, aber auch im Dienstleistungssektor geschaffen hatte. Viele neue Firmen hatten sich in Olten niedergelassen, weil unsere Region als Zentrum des Bahn- und Strassenverkehrs stets attraktiver geworden war. Neue Arbeitsplätze zogen Arbeitskräfte aus dem In- und Ausland an. Die Bevölkerung der Stadt Olten wuchs in den Jahren 1900–1907 um 30 Prozent auf 8560 Einwohner. Längst hatte man sich daran gewöhnen müssen, nicht mehr «unter sich» zu sein: Nach und nach hatte sich das zahlenmässige Verhältnis zwischen Zugezogenen und Einheimischen in sein Gegenteil verkehrt. Die 1603 Ortsbürger machten noch 18,7% der Einwohnerschaft aus. Ebenso wichtig war der konfessionelle Wandel, welcher diese Bevölkerungsumschichtung mit sich brachte. Nach der Trennung der Katholiken in eine christkatholische und in eine römisch-katholische Gemeinde war durch die Zugezogenen auch eine reformierte Kirchgemeinde gewachsen, die um 1900 mit 2891 Seelen bereits 41% der Einwohner ausmachte.<sup>1</sup>

## Geldverknappung

Der wirtschaftliche Aufschwung führte zu einer allgemein spürbaren Geldverknappung. Im März 1907 sollten dann die Börsen von New York und Chicago Kursstürze verzeichnen und im September der amerikanische Geldmarkt markant einbrechen. Die Nachfrage auf dem europäischen Markt war schon vorher dermassen angestiegen, dass man sich durch die Anhebung der Diskontsätze gegen diese überhitzte Nachfrage schützen musste. Die Schweizerische Nationalbank wird den Diskontzinssatz im November auf unerhörte 5½% anheben. Die amerikanische Krise sollte allerdings erst im folgenden Jahr durchschlagen, was sich in sinkenden Preisen und einer Verbilligung der Sätze für kurzfristige Gelder niederschlagen wird. Die lokale Wirtschaft in unserer Region merkte wenig von diesen bevorstehenden Ereignissen. Im Gegenteil lässt die Zunahme der Beschäftigtenzahlen darauf schliessen, dass die Hochkonjunktur hier anhalten werde. Bally in Schönenwerd erhielt im Februar für 120 Arbeiter die Bewilligung, «wegen ausserordentlicher Arbeitsüberhäufung» abends eine Stunde über die gemäss Fabrikordnung zehnstündige Arbeits-

zeit hinaus länger zu arbeiten.<sup>2</sup> Auch in der Metallindustrie führte man Schichtbetrieb ein.<sup>3</sup> Am 9. April 1907 druckte das Tagblatt den 61. Geschäftsbericht der Ersparniskasse Olten ab. Darin jammert man über hohe Zinsfüsse. Man wusste die Lage auch zu begründen: Industrie und Handel hätten einen gewaltigen Aufschwung genommen und das habe, unterstützt durch politische Einflüsse, zu einer Geldknappheit geführt, wie man sie seit 1899 nicht mehr gesehen habe. Obwohl man die ganze Zeit Obligationen zu 4% ausgegeben habe, so fährt der Berichtstatter der Ersparniskasse weiter, sei einfach zu wenig Geld vorhanden. Tatsächlich hatte die eigene Kundschaft ihren Vorteil genutzt, indem sie Ersparnisse in der Höhe von 600 000 Franken in Obligationen umwandelte. Die Ersparniskasse musste Geld zu hohen Zinsen aufnehmen und eine Zinserhöhung um ¼% beschliessen.<sup>4</sup> Aber schon 1908 waren Industrie- und Bankwerte wieder am Steigen. Teuer blieben die Kredite, namentlich die für die Landwirtschaft, das Gewerbe, generell also diejenigen für die kleinen Leute. Dazu kamen die genannten gesellschaftlichen Veränderungen in unserer Stadt, die den Boden allmählich bereit machten für die Gründung von Hilfsvereinen aller Art, auch solchen, die geeignet waren, Kapital für Kredite am Ort, ja im eigenen gesellschaftlichen Milieu zu bilden.

## Sparen – ein erzieherisches Thema

Die Idee des Sparvereins mit dem Ziel, im selben Bevölkerungskreis das Geld zu beschaffen, in dem dann auch Kreditbegehren gestillt werden sollten, ist hierzulande seit der Aufklärung verbreitet. Auch in unserer Gegend lassen sich frühe Beispiele finden. So hat man in Aarburg nach dem Elend der napoleonischen Kriegswirren 1826 eine «Ersparnisgesellschaft Aarburg» gegründet, die den Zweck hatte, «ihren Mitgliedern nach Vermögen und soviel es mit Sicherheit geschehen kann, beizustehen, denselben um ein gerechtes Interesse die nöthigen Vorschüsse zu machen und so gemeinschaftlich den Nutzen und Wohlstand unter sich zu fördern».<sup>5</sup> Der Verein hatte zu seinen besten Zeiten 120 Männer und Frauen, die miteinander einen veritablen Wettstreit austrugen und sich durch Fleiss und Sparsamkeit zu überbieten suchten. Der Erfolg blieb denn auch nicht aus: Wohlstand und wirtschaftlicher Erfolg verbesserten sich sichtlich. Interessanterweise führte das in Aarburg zum Entschluss, den Verein nach 14 Jahren zu liquidieren.<sup>6</sup> Anderswo mahnten sogar Behörden zum Sparen. «Die Unterzeichneten Ammann und Gemeinderäthe, eidlich verpflichtet für die Wohlfahrt ihrer Gemeinde zu sorgen, glauben es sei nöthig einige Worte an Euch zu richten.» In solch hohem Ton richteten die Trimbacher

|  |  |                          |                         |
|--|--|--------------------------|-------------------------|
| Kassa-Konto                            |  | Gläubiger-Konto          |                         |
| Soll                                   | Haben                                  | Soll                     | Haben                   |
| Einnahmen                              | Ausgaben                               | Rückzahlung von Einlagen | Einzahlung von Einlagen |
| Fr. 2453.60                            |  |                          | Fr. 2413.-              |
| Schulden-Konto                         |  | Laufende Rechnung        |                         |
| Soll                                   | Haben                                  | Soll                     | Haben                   |
| Darlehen                               | Rückzahlung von Darlehen               | Auszahlung               | Einzahlung              |
|  |  |                          |                         |
| Gewinn und Verlust-Konto               |  |                          |                         |
| Soll                                   | Haben                                  |                          |                         |
| Ausgaben von Zins u. Verwaltungskosten | Einnahmen an Zins u. Verwaltungskosten |                          |                         |
| Fr. 32.25                              | Fr. 40.60                              |                          |                         |

in den 4. Januar 1908 von H. Sneyberger  
 und P. Ballh. Bossart.  
 A. Müller  
 Freisinger S. Studer.

Protokoll des Darlehenskassenvereins des Katholischen Arbeiterinnen- und Arbeitervereins. Der erste Halbmonatsabschluss vom 4.1.1907 – falsch datiert, aber erfolgreich!

Behörden 1853 einen Sparappell an die Mitbürger. Sie wiesen darauf hin, wie wichtig es sei, in der kommenden Zeit des Bahnbaus, wo so viel Arbeit anfallt, dass sogar Fremde ins Dorf zögen und «gute Kostgelder» einbrächten, «diese schöne kostbare Zeit, welche niemals wiederkommt, gut, recht gut, zu benutzen und Ersparnisse zu machen».<sup>7</sup> Allerdings richteten sie keinen Sparverein ein, sondern boten ihre Vermittlung zu den Ersparniskassen an.<sup>8</sup> Gerade die Trimbacher blickten offenbar mit gemischten Gefühlen auf jene Zeit der lokalen Prosperität zurück, als mit dem Bau der Hauensteinstrasse ebenfalls Arbeit und Geld ins Dorf geflossen waren, ohne dass daraus eine nachhaltige Blüte entstanden war. Zu Trunksucht und Liederlichkeit hätte der kurze Wohlstand manchen verführt. Deshalb auch ihr «väterlicher» Ton beim Aufruf zum Sparen. Tatsächlich ist die Bedeutung des Sparens mehr und mehr hochgehalten worden.

Kein Wunder, dass es als Thema auch in der schulischen Erziehung auftauchte. 1896 ist an den Oltner Schulen eine so genannte «Schulsparkasse» eingeführt worden. Jede Klasse nahm Sparbatzen der Kinder an und rechnete jährlich ab.<sup>9</sup> Offenbar verwaltete die Ersparniskasse diese Gelder; sie sorgte auch mit regelmässigen Pressemitteilungen dafür, dass das Thema in der Öffentlichkeit wach blieb.<sup>10</sup>

### Sparen im «katholischen Milieu»

Sparvereine warben um Mitglieder, und selbst Vereine mit anderem Zweck bemühten sich, ihre Mitglieder zum Sparen anzuhalten. Als sich um die Jahrhundertwende in Olten so etwas wie ein «katholisches Milieu» zu bilden begann und Vereine mit verschiedenster Ausrichtung gegründet wurden,<sup>11</sup> gehörte Sparen bald auch zum Vereinszweck. So hat

der Katholische Arbeiterinnenverein Olten und Umgebung bereits an seiner ersten ordentlichen Vereinsversammlung am 30. Oktober 1904 einem Referenten zugehört, der sich über die Bedeutung von Kranken-, Spar- und Pensionskassen ausliess. Natürlich standen auch Flickkurse zur Debatte, die wollte man sogar selber organisieren, da die Zusammenarbeit mit den städtischen Kursen «aus verschiedenen Gründen» nicht möglich sei. Welche konkreten Hintergründe sich hier auch verbergen, wird zwar nicht klar. Dass man sich gegen aussen abschliessen wollte, scheint ein Bedürfnis geworden zu sein. Ein Hinweis auf das Phänomen, welches heute als «Diasporakatholizismus» bezeichnet wird? Im ersten Jahresrückblick berichtete die Präsidentin von sehr gut besuchten Flickkursen in Olten und Hägendorf, von einer Jahresrechnung, die wegen der Anschaffung von Nähmaschinen ein Defizit aufwies, und bedauerte, dass die Kranken-, Spar- und Pensionskasse noch immer nicht gegründet sei. Irgendwann unterwegs bis zum März 1905 müssen die Frauen dann doch einen Sparverein aus der Wiege gehoben haben – ganz ohne weiter Aufhebens davon zu machen. Er hatte bis Jahresende 22 Mitglieder geworben. Der Jahresbericht über das Jahr 1905 stellte den folgenden Geschäftsgang fest:

|                             |               |
|-----------------------------|---------------|
| Einlagen von 22 Mitgliedern | 2835.-        |
| Zinsvergütung               | 32.45         |
|                             | 2867.45       |
| Rückforderungen             | 50.-          |
|                             | <hr/> 2817.45 |

Das Geld hatte man bis Ende Dezember 1905 beim Bankgeschäft Kugler & Cie. in Zürich, seither aber «in unserer Genossenschaftsbank in St. Gallen», also bei Raiffeisen, angelegt.<sup>12</sup>

### Gründung der Darlehenskasse aus dem Geiste des politischen Katholizismus

Tatsächlich ist der katholische Arbeiterverein am selben Sonntag, 6. September 1904, im Olten-Hammer gegründet worden wie der Arbeiterinnenverein. Der Zentralpräsident der Christlichsozialen Bewegung der Schweiz, Dr. Alois Scheiwiler,<sup>13</sup> begründete in einem längeren Referat die Notwendigkeit der Organisation der katholischen Arbeitswelt. «Wenn die Milliardäre zur Sicherung ihres Kapitals sich in Trust vereinigen, um wie viel mehr wird nicht der Arbeiter nötig haben zusammenzuhalten? Der einzelne Soldat kann nichts erreichen. Erst wenn er in Bataillonen zur Armee organisiert ist, wird er eine Macht! Ohne Organisation – Ohnmacht, durch die Organisation – Erfolg!»<sup>14</sup> Mit diesen Worten rüttelte er die 60 Männer auf, die dem Ruf in den Konzertsaal Olten-Hammer gefolgt waren. 54 Anwesende traten dem Verein sogleich bei und bekräftigten damit ihre Bereitschaft, sich für die verschiedenen Vereinsziele einzusetzen. Dazu gehörte nebst einer Krankenkasse, unentgeltlichem Rechtsbeistand und anderen gemeinnützigen Einrichtungen auch die Gründung einer Spar- und Darlehenskasse.

Gründungs-Versammlung  
des  
Darlehenskassenvereins des kath.  
Arbeiter- u. Arbeiterinnenvereins  
Olten u. Umgebung.

Durch den provisorischen Vorstand der  
Darlehenskasse wurde auf Sonntag, den  
24. Juni 1906 eine Versammlung einberufen,  
zur Besprechung für die definitive Grün-  
dung einer Darlehenskasse.

Die Versammlung wird von dem prov.  
gewählten Präsidenten Herrn Jakob Gisi  
um 3 1/2 Uhr eröffnet. Anwesend sind  
36 Personen.

Traktanden sind folgende:

1. Statutenberatung
2. Wahl des Vorstandes, des Kassiers  
und des Aufsichtsrates.
3. Geschäftsreglement.

1. Es werden die entworfenen Statuten  
vorgelesen und erklärt. 36 Anwesende  
erklären mit Namensunterschrift  
ihren Beitritt zum Darlehenskassen-  
verein des kath. Arbeiter- u. Arbeiterinnen-  
vereins Olten u. Umgebung, auf  
Grund der vorgelesenen und erklärten  
Statuten.

Protokoll der Gründungsversammlung am 24. Juni 1906

Pfarrer Sulzberger<sup>15</sup> aus Trimbach, der dort schon einen katholischen Jünglingsverein gegründet hatte und als Triebfeder der katholischen Bewegung um Olten galt, war vom Bischof bereits für das Präsidium bestimmt worden. Er war es denn auch, der die Sparkassenidee weiter vorantrieb. Arbeiter und Kleinbauern sollten sich seiner Ansicht nach mit ihren Mitteln selber gegenseitig helfen, denn andere Hilfe sei viel zu teuer.<sup>16</sup> Wie teuer so eine normale Bankbeziehung werden konnte, wurde anhand eines Beispiels an der ersten Delegiertenversammlung der solothurnischen Raiffeisenkassen im Restaurant Cartier in Oensingen demonstriert. Da habe ein Kunde von einer Raiffeisenkasse eine zweite Hypothek nicht erhalten können, weil die Kasse zu wenig Mittel hatte. Die Solothurner Kantonalbank habe die Ablösung der Schulden aber nur gewähren wollen, wenn sie auch die erste Hypothek übernehmen konnte. Das sei den Kunden teuer zu stehen gekommen. Deshalb gipfelte der Bericht im Ausruf, doch ja zu seiner (Raiffeisen-)Kasse zu stehen und die Sparbatzen daselbst anzulegen, denn: «Die Raiffeisenkassen sind eine nützliche und schöne Volkssache.»<sup>17</sup> Auf dem Platz Olten gab es zu dieser Zeit allerdings bereits eine ganze Anzahl von Bankinstituten, die

Spargelder entgegennahmen. Die Kantonalbank schrieb ihre Obligationen auf 3 Jahre zu 3 3/4% aus; aber dazu mussten wenigstens 500 Franken eingebracht werden. Die Bank in Zofingen pries ihre Dienste mit den Worten an: «Wir nehmen an unserer Depositen-Kassa stets Einzahlungen von Fr. 100.– bis zu Fr. 10 000.– zu 3 3/4% entgegen.» Nur die Kasse des Konsumvereins und die Ersparniskasse der Oltnen Bürgergemeinde boten noch 4% an.<sup>18</sup>

**«Die Raiffeisenkassen sind eine nützliche  
und schöne Volkssache»**

Am 2. Oktober 1904 liess sich die Vereinsversammlung des Katholischen Arbeitervereins durch einen Vertreter des Brudervereins Zürich ein erstes Mal das System Raiffeisen erklären.<sup>19</sup> Weil an derselben Sitzung auch die verschiedenen Krankenkassen-Modelle erörtert wurden und Präses Sulzberger wegen pfarramtlicher Funktionen – schliesslich war Sonntagabend – die Sitzung vorzeitig verlassen musste, wurde die Gründung des Sparkassenvereins auf eine spätere Sitzung verschoben. Der Vorstand vertagte das Geschäft an seinen drei folgenden Sitzungen; und als es nicht gelingen wollte, für die Dezember-Vereinsversammlung einen auswärtigen Referenten zu finden, redete Pfarrer Sulzberger, allerdings nicht über die Gründung der Spar- und Darlehenskasse, sondern über das seelsorgerliche Thema der Generalkommunion, nicht um dabei stehen zu bleiben, sondern es zum Anlass zu nehmen, die Lösung der «sozialen Frage» als leibliche und geistliche Arbeit darzustellen. Er beschloss seine Ausführungen so: «Diese Lösung ist aber unmöglich ohne Gott. Den Beweis liefert uns die Geschichte. Im Heidentum war es eine Schmach zu arbeiten. Die heidnischen Schriftsteller sprechen mit Verachtung von der arbeitenden Klasse, den Sklaven. Das Christentum hat die Arbeit geadet. Der Nährvater Christi, die Apostel waren Handwerker. In den Klöstern blühten nach der Zeit der Ausbreitung des Christentums in Mittel- und Nordeuropa alle Handwerke. In diesen Werken der Mönche ruhen die Anfänge der Innungen und Zünfte in denen die christliche Unterordnung des einen unter den andern herrschte, und die das Handwerk zur höchsten Blüte gebracht. Diesen fast idealen Zuständen, die das Ideal der sozialen Bestrebungen, den gleichen Anteil aller an der Produktion, seiner Verwirklichung nahe gebracht, hat die Maschine den Todesstoss gegeben. Mit der Maschine hat das Handwerk nicht mehr konkurrieren können. Sie hat die Massen gezwungen in den Dienst des einen, des Besitzers der Maschine, zu treten und somit die unrichtigen und ungerechten Zustände und Verhältnisse herbeigeführt, die eben zur heutigen, brennenden sozialen Frage geworden (ist).»<sup>20</sup> Der Ton zeigt, dass Pfarrer Sulzberger in dieser Thematik aus dem Vollen schöpfen konnte. Man beschloss, reine Vergnügungsanlässe anderer lokaler Vereine zu meiden und dafür zu sorgen, dass jeden Monat wenigsten zu einer eigenen Veranstaltung eingeladen werden könne. Die Gründung der Darlehenskasse musste noch warten. Denn auch an der Januar-Versammlung 1905 verdrängte das Thema des Hauptreferats «Recht und Taktik des Streiks»

den Gründungsakt der Kasse. Die Vorstandssitzung im Februar brachte nur den Entscheid, die Fasnachtsveranstaltungen des Arbeiterinnenvereins und des katholischen Jünglingsvereins Trimbach mit seinem Orchester zu besuchen. Diese fand im Hammer-Saal unter grosser Beteiligung am 26. Februar statt und wurde mit einem Referat von Dr. Scheiwiler beschlossen, der die christlich-sozialen Gründungen in Olten als «Stütze für Kirche und Staat ... (und) eine Schutzwehr gegen die Verirrungen der Zeit» pries.<sup>21</sup> Erst die nächste Vorstandssitzung im Lokal des Arbeiterinnenvereins brachte das Thema wieder aufs Tapet.<sup>22</sup> Die Arbeiterinnen betrieben ihre eben gegründete Sparkasse bereits mit Routine und waren dazu übergegangen, die Männer als lokale Einzüger einzuspannen. Fräulein Bertha Büttiker war Oberkassierin. Für die Gemeinden Olten, Trimbach, Wangen, Hägendorf, Egerkingen und Starkkirch amtete je ein Kamerad des Arbeitervereins als «Einzüger der Sparkasse». Die Einlagen wurden zu 3¼% verzinst. An einer späteren Versammlung<sup>23</sup> wurde für die verschiedenen Einrichtungen geworben, auch für die Sparkasse des Arbeiterinnenvereins. Es brauchte dann die Intervention von Dr. Scheiwiler, der an der gemeinsamen Vorstandssitzung beider Vereine im November 1905 auf eine Kassa-Gründung drängte.<sup>24</sup> Beide Vorstände äusserten Bedenken. Man wolle erst herumhören, ob man mit Zuspruch rechnen könne, so lautete die verbreitete Meinung. An der Dezember-Versammlung wurde darüber berichtet, aber das Thema scheint im Schatten eines sehr ausführlichen Referats zum Thema «Goldenes Zeitalter» – in Tat und Wahrheit eine Abrechnung mit nahezu allen Sozialutopien der Weltgeschichte mit einer besonderen Spitze gegen die aktuellen sozialdemokratischen Vorstellungen – und in anderen Themen und Projekten,<sup>25</sup> förmlich untergegangen zu sein.<sup>26</sup> Erst am



Erster Standort der Darlehenskasse Olten an der Solothurnerstrasse (später Josefsheim)

Olten, Burg-Hagberg

E. Schmid.

Kathol. Arbeiterinnenverein Olten und Umgebung

## Versammlung

Sonntag, den 9. Juni 1907, nachmittags halb 4 Uhr  
im Schulhause Hägendorf.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Gartenwirtschaft z. Wartburg, Olten

Sonntag, den 9. Juni 1907

Einladung zur Versammlung des Katholischen Arbeiterinnenvereins – «Oltner Nachrichten», 1907

21. Januar 1906, als Pfarrer Stebler aus Stüsslingen den Oltner Arbeitern das Funktionieren einer Darlehenskasse nach Raiffeisen pries, gelang der Durchbruch. Er wies auf die rund 15 000 Kassen in Deutschland hin und vergass nicht die blühenden Beispiele in der näheren Umgebung, nicht ohne auf deren Umsätze hinzuweisen.<sup>27</sup> Jetzt war die Sache reif, man beschloss, das Geschäft einer fünfköpfigen Kommission anzuvertrauen.

### Christlichsoziale, sozialistische und liberale Agitation

Die Gründung der Bank fiel in ein politisch und gesellschaftlich turbulentes Jahr. Im ganzen Kanton, besonders aber in der Region Olten wurde der Streit zwischen der Volkspartei mit ihrem eben entstehenden aufmüpfigen christlichsozialen Flügel, den Freisinnigen und den Sozialdemokraten mit grosser Leidenschaft geführt, wobei sachpolitische Fragen auf Bundesebene wie auch kantonale und lokale Themen, ganz besonders aber die soziale Frage die Gemüter erregten. Mit der Gründung von christlichen Arbeitervereinen und freien Gewerkschaften war es gelungen, dem sozialdemokratischen Alleinvertretungsanspruch der Arbeitnehmer entgegenzutreten. Während des ganzen Jahres kam es in Oltner Firmen zu Arbeitskämpfen, auch zu Streiks. Diese arteten gelegentlich in wüste Schlägereien zwischen organisierten und nichtorganisierten Arbeitern aus, beschäftigten Behörden, Gerichte und vor allem die Presse. Die Sozialdemokratie scheint diese Konkurrenz auch ernst genommen zu haben, wie sich an einer Vereinsversammlung der katholischen Arbeiter Ende März 1906 zeigen sollte. Über 80 Interessierte kamen im Saal des Hotels Hammer zusammen. Weil sich herumgesprochen hatte, dass man da für den Beitritt zu christlichsozialen Gewerkschaften werben werde, hatte sich auch eine Handvoll sozialdemokratischer Gewerkschafter eingefunden. Nach den statutarischen Vereinsgeschäften sprach zuerst ein angehender Arzt über subkutane und offene Verletzungen, ein Thema, das sich wohl durch die Ausschreitungen eben vergangener Arbeitskämpfe aufdrängte. Darauf bestieg der Redaktor

des «Gewerkschafters», Herr Brielmaier aus St. Gallen, das Pult. Er klärte die Urgründe der sozialen Frage aus dem Geist der Moderne, der da den Grundsatz aufgestellt habe: «Liebe dich selbst und deinen Nächsten soweit dein Interesse es erlaubt.»<sup>28</sup> Daher nütze der wirtschaftlich Stärkere den Schwächeren aus, und deshalb müssten sich diese Letzteren organisieren. Nun sei es aber so, «dass die Gewerkschaften ein Teil der sozialdemokratischen Partei der Schweiz» seien, und er schliesst: «Nun können aber Katholiken nicht Sozialdemokraten sein und sind somit gezwungen in christlichen Gewerkschaften sich zu organisieren.» In der darauf folgenden Diskussion bildeten der Referent mit Pfarrer Sulzberger und Vikar Düggelin als geistliche Sekundanten die Phalanx gegen die zahlreichen Sozialdemokraten, die dem Referenten Paroli bieten und für ihre Sichtweise von Streik um Verständnis kämpften und für ihre Gewerkschaften werben wollten. Dabei muss es hitzig zu und her gegangen sein. Denkbar ist, dass die Argumente der Sozialdemokraten so zugespitzt daher kamen, wie man sie in der «Neuen Freien Zeitung» gelegentlich lesen konnte: «Wir geben zu, dass Prügeleien nicht zu unseren Argumenten gehören. Wenn aber von der Geschlossenheit der ausständischen Arbeiter ihre anständige Ernährung, das Glück ihrer Familie, ihre ganze Existenz und Kultur abhängt, so sind ein paar Ohrfeigen die zu ihrer Erhaltung dienen, zwar nicht juristisch, aber rechtsphilosophisch ein ebenso gesetzliches Mittel wie die Verhaftung eines Raubmörders. Dieser und der Streikbrecher sind gleicherweise Attentäter auf das Leben und Eigentum. Jener vergeht sich gegen den einzelnen Besitzenden, dieser gegen den besitzlosen Arbeiter und seine Klasse.»<sup>29</sup> Während der Protokollführer seinen Bericht mit der lakonischen Zeile beschloss: «Die Herren Sozialdemokraten vermochten nicht den Christlich-Sozialen die Überzeugung zu nehmen vor der Notwendigkeit der Gründung christlicher Gewerkschaften.»<sup>30</sup> griff das «Oltner Tagblatt» die Diskussion nochmals auf. Nach dem Bericht über die Streikposten der Metallarbeiter, die schon tagelang den Verkehr auf dem Bahnhofplatz und an der Göserstrasse behinderten, folgte die Schlagzeile «Pfarrer Sulzberger in neuer Beleuchtung. Letzten Sonntag hatte der Agitator von Trimbach eine schwere Stunde.» Der Pfarrer habe seinen katholischen Arbeiterverein nach Olten berufen, zwei Referenten bestellt, aber die Rechnung ohne die sozialistischen Mitgeladenen gemacht, die ihn schliesslich zum Eingeständnis gebracht hätten, der Streik der hiesigen Metallarbeiter sei berechtigt. Das wertete das Tagblatt als «Schwenkung nach links» und mutmasste, der gemeinsame Feind sei wohl der Freisinn.<sup>31</sup> An der Streikfrage scheinen sich die Geister gerieben und geschieden zu haben. Was auf der Strasse und in den Betrieben tagtäglich passierte, konnte man im Arbeiterverein nicht übergehen oder beiseite schieben. Im Oktober wurde das Thema wieder behandelt und tief schürfend diskutiert, wobei die Kontroverse in die Unterscheidung mündete, Streik als Verteidigung vor Not und Ungerechtigkeit zu rechtfertigen, Streik als Angriff und Nötigung zu ungerechtfertigten Forderungen hingegen abzulehnen.<sup>32</sup>

Schliesslich mussten auch die Freisinnigen einsehen, dass sie die soziale Frage nicht unbesetzt lassen durften. Die Verluste von sechs Kantonsratsmandaten an die Sozialisten bei den Wahlen von 1908 wird sie schliesslich so aufrütteln, dass sie auf Vorschlag des Arztes Dr. Alois Christen und des Juristen Dr. Adrian von Arx einen freisinnigen Arbeiterverband samt Versicherungskasse gründen werden.<sup>33</sup> Hinter all dieser brisanten Tagesaktualität schien es kaum Zeit für die Promotion der Darlehenskasse zu geben, so dass man sich verwundert die Augen reibt, wenn man am 9. Dezember im Protokoll des Arbeitervereins plötzlich liest: «Das Präsidium erstattet die Anzeige, dass die Darlehenskasse auf den 15. Dezember 1906 eröffnet wird.»

#### «Der Darlehenskassenverein des katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereins Olten und Umgebung»

Seit jenem 21. Januar hatte sich die fünfköpfige Kommission des Arbeitervereins, welche mit der Vorbereitung einer Darlehenskasse betraut worden war, zu einer Art provisorischem Kassenvorstand gemauert. Die Mitglieder stammten alle aus Olten und wickelten ihre Arbeit in aller Stille ab. Auf Sonntag, 24. Juni 1906, luden sie auf 15.30 Uhr zur Gründungsversammlung in den Konzertsaal Olten-Hammer.

#### Kommission des Arbeitervereins zur Vorbereitung einer Darlehenskasse

|             |          |  |
|-------------|----------|--|
| Gisi-Dörfli | Jakob    | Präsident                                |
| Buser       | Gottlieb | Maler                                    |
| Studer      | Gregor   |  |
| Studer      | Florian  | Schreiner                                |
| Frei        | Theophil | Postcommis/Aktuar<br>des Arbeitervereins |

36 Männer und Frauen folgten dem Ruf, berieten die Statuten, wählten einen Vorstand, einen Kassier und einen Aufsichtsrat. Alle Aufsichtsräte und drei der fünf Vorstandsmitglieder erhielten bei einem absoluten Mehr von 19 mit 35 Stimmen die höchstmögliche Stimmenzahl.

#### Vorstand

1. Pfarrer Karl Albert Sulzberger, Präsident
2. Baltasar Bossart, Vizepräsident
3. Joseph Brosy, Aktuar
4. Sigmund Studer, Beisitzer
5. Bertha Büttiker, Beisitzerin

#### Aufsichtsrat

1. Theophil Frey, Präsident
2. Johann Studer, Kondukteur
3. August Studer, Bremser
4. Florian Studer, Schreiner
5. Joseph Locher, Fabrikarbeiter
6. Emilie Nussbaumer, Sekretärin
7. Lina Gisiger

Als Kassier wurde der Kaufmann Gottfried von Arx-Gut gewählt. Speziell zu erwähnen ist, dass in beiden Gremien

diskussionslos und mit grösster Selbstverständlichkeit Frauen Einsitz nahmen, wohl ein Hinweis darauf, dass der Arbeiterinnenverein zuerst eine Sparkasse gegründet hatte, welche jetzt in diese Spar- und Darlehenskasse eingebracht wurde. Ob man sich nicht auch der buchhalterischen Kompetenz dieser Frauen versichern wollte, wird sich zeigen. Pfarrer Albert Stebler (1867–1919) aus Stüsslingen, nachmaliger Pfarrer in Hägendorf und landauf, landab bekannter Förderer der Raiffeisenkassen, erläuterte die 21 Artikel des Geschäftsreglements. Dabei gab vor allem die Festsetzung des «Geschäftsanteil» genannten Genossenschaftsanteils zu reden. Auf die 60 Franken konnte man sich bald einigen. Möglicherweise war dieser Betrag vom Verband vorgegeben. Aber die Art der Einzahlung gab Anlass zu Diskussion. «Wie will eine einfache Arbeiterin oder ein Arbeiter mit Familie 60 Franken aufbringen?» war die Frage. Immerhin kostete im Juni 1906 ein Kopsalat 5 Rappen, ein Ei 8, zwanzig Liter Kartoffeln 1 Franken 40, das Pfund Bauernanken 1 Franken 50 und ein Kilo Kalbfleisch zwischen 1 Franken 20 Rappen und 1 Franken 45 Rappen.<sup>35</sup> Die Post verlangte für einen Brief in die nähere Umgebung 5 Rappen und die SBB für ein Billett nach Schönenwerd (3. Klasse, retour) 60 Rappen, nach Mailand Fr. 29.65.<sup>36</sup> Daraus mag man, zumal aus heutiger Sicht, tiefe Lebenshaltungskosten ableiten. Ihnen stehen aber auch Löhne gegenüber, wie wir sie uns heute nicht mehr vorstellen können.<sup>37</sup> Also, woher die 60 Franken für den «Geschäftsanteil»? 10 Franken in sechs Jahresraten? Und ab wann sollte dann die Verzinsung einsetzen, sofort mit der ersten Einzahlung oder erst nach erfolgter voller Verpflichtung? Man einigte sich schliesslich auf Monatsraten von 1 Franken, verzinsbar nach Erreichen der vollen Summe zu 4 Prozent. Das Eintrittsgeld zur Deckung von Unkosten betrug 1 Franken. 50 Rappen bezahlte, wer unentschuldig der Generalversammlung fernblieb. Entschuldigungen wurden nur vor dem Beginn der Versammlung akzeptiert. Damit wirklich alle Kreise zum Einlegen bewegt werden konnten, wurde beschlossen, schon Beträge ab 1 Franken anzunehmen, auch von Nichtmitgliedern. Der Kassier musste eine Kautions von 2000 Franken hinterlegen und bekam die Aussicht auf 1 Franken Entschädigung für 1000 Franken Umsatz. Spareinlagen sollten zu 3¾% verzinst werden, zins tragend auf den 1. und 15. jeden Monats. Ins Obligationengeschäft wollte man sich angesichts der regen Konkurrenz auf dem Platz noch nicht vorwagen. Der Hypothekarzins sollte 4% betragen, 4¼% aber für Darlehen auf Handschrift sowie auf Hypotheken und Kreditscheine über die Schatzung. Bei abgetretenem Kaufbrief galt der normale Zins zu 4 – 4¼%. Zinsversäumnisse hatten nach einem Monat ¼%, nach zwei Monaten ½% Zinszuschlag zur Folge. Bei Krankheit oder anderen widrigen Umständen – Brandfälle waren sehr gefürchtet und sind speziell als Beispiel angeführt – konnte der Vorstand Ausnahmen bewilligen. Zugunsten der Kasse wurden die Rappenbeträge der Aktivzinsen auf den nächsten Fünfer abgerundet, die der Passivzinsen aufgerundet. Ein Sparheft kostete den Kunden zwei Batzen. Darlehen über 1000



Raiffeisenbank Olten an der Ringstrasse

Franken mussten vom Aufsichtsrat mit bewilligt werden. Für Darlehen bis 500 Franken brauchte man zwei Bürgen, bis 1000 Franken drei und über 1000 Franken vier Bürgen. Schliesslich und endlich – ein heisser Sommerabend dürfte schon längst angebrochen sein – hatte man es vollbracht, Statuten und Geschäftsreglement festgelegt und die Behörden bestellt. Stolz und Erleichterung klingen aus dem Schlusssatz des Protokolls: «Mit der heutigen Versammlung ist nun endlich das Ziel unserer Wünsche nach einer Darlehenskasse erreicht. Möge sie recht arbeiten und gedeihn zum Nutzen ihrer Mitglieder und so vieler Arbeiterfamilien.»<sup>38</sup>

In zwei leider nicht datierten Vorstandssitzungen wurden der Handelsregistereintrag vorbereitet, 28 Mitglieder auf-

genommen, davon der grössere Teil Frauen aus der ganzen Region<sup>39</sup> und die Druck- und Publikationsaufträge vergeben. Da fiel auch der Entscheid, am Samstag, 15. Dezember, die Kasse zu eröffnen. Der Kassier hinterlegte seine Lebensversicherungspolice beim Präsidenten, womit die Kautions erfüllt war.

An der ersten Vorstandssitzung im Jahr 1907 wurden fünf neue Mitglieder aufgenommen, zwei aus Olten, die andern aus Walterswil, Hägendorf und Rickenbach. Aus dieser Gemeinde stammt auch das erste bewilligte Darlehensgesuch.<sup>40</sup> Die Bilanz dieses ersten Monats stellte Soll-Einnahmen von Fr. 2453.60 einem Haben-Konto von Fr. 2413.– gegenüber, sodass die Ausgaben an Zins und Verwaltungskosten von Fr. 32.25 durch Einnahmen von Fr. 40.60 gedeckt waren. Ein positives Ergebnis der ersten beiden Geschäftswochen! Ob der Aktuar aus Freude darüber die Daten aus dem Blick verloren hat? Er datierte das Protokoll unter dem Datum 4.1.1908, so felsenfest war die Gewissheit über das Weiterbestehen des jungen Unternehmens!<sup>41</sup>

### Darlehenskasse und Sparkasse – die Quelle ist weiblich

So lief das Darlehenskassengeschäft der kleinen Leute aus dem christlichsozialen Milieu unserer Stadt an. Das Adressbuch der Stadt Olten verzeichnete in seiner Ausgabe vom Jahr 1907 erstmalig beide Vereine nebeneinander als «Darlehenskasse des Katholischen Arbeitervereins und des Katholischen Arbeiterinnenvereins» und als «Sparkasse des katholischen Arbeitervereins und des katholischen Arbeiterinnenvereins», und zwar nicht unter den Banken, sondern unter den Vereinen.<sup>42</sup> Im Dezember des Jahres 1908 schloss die Bilanz des ersten Geschäftsjahres positiv: 574 Franken und 65 Rappen standen Verpflichtungen von 480 Franken 20 Rappen gegenüber, und der Aufsichtsrat stellte am 29. März 1908 fest: «Prüfung der Bilanz und der Jahresrechnung pro 1907. Frl. Gisiger und Nussbaumer rechnen die Zinse nach.»<sup>43</sup> Ein Fehler wurde nicht vermerkt. Damit bestätigt sich, wie wichtig die Mitwirkung von Frauen bei der Gründung und beim Aufbau der Darlehenskasse Olten war, sie haben innerhalb ihres Arbeiterinnenvereins nicht nur die ersten Spargelder gesammelt und verwaltet, sie stellten auch die ersten beiden Dutzend Darlehenskassenmitglieder. Darüber hinaus waren die Männer gut beraten, die weibliche Vertretung in den Behörden nicht nur zuzulassen, sondern auch zu unterstützen: Das erste interne Controlling wurde offensichtlich durch die Frauen geleistet und verantwortet.

Heute, hundert Jahre später, sind aus den rund 50 Mitgliedern hundertmal mehr geworden und die Bilanzsumme ist von 20 000 Franken auf über 370 Millionen Franken gewachsen. Die mittlerweile zur Raiffeisenbank gewordene Darlehenskasse des Katholischen Arbeiterinnen- und Arbeitervereins behauptet sich in ihrem 100. Geschäftsjahr selbstbewusst gegen eine Konkurrenz von mehreren Finanzdienstleistern auf dem Platz Olten, darunter Grossbanken und auswärtige Kantonalbanken. Und sie erinnert sich mit ihrem optimistischen Jubiläumsmotto gerne daran, dass Quellen, auch die des Erfolgs, gemeinhin weiblich sind.<sup>44</sup>

- <sup>1</sup> Olten 1798–1991. Vom Untertanenstädtchen zum Wirtschaftspol. Olten 1991
- <sup>2</sup> Oltner Tagblatt 1906 Febr. 2.
- <sup>3</sup> Das OT berichtet am 3.2.1906, dass die Schweizerischen Metallwerke in Dornach und Kriens für ihren Sitz in Dornach für den ganzen Monat März die Bewilligung für Schichtbetrieb an den Glühöfen und Walzwerken von 7 abends bis 6 morgens für 20 Mann bewilligt erhielt, bis die Genehmigung durch den Bundesrat erfolge.
- <sup>4</sup> OT 1907 April 9.
- <sup>5</sup> Paragraph 3 der Statuten der «Ersparnisgesellschaft Aarburg» vom 2.6.1826 zit. nach Jakob Bolliger: Aarburg. Festung, Stadt und Amt. Aarburg 1970, S. 374.
- <sup>6</sup> a.a.O. S. 375.
- <sup>7</sup> StAO Eisenbahn-Akten ab 1852 (Flugblatt des Gemeinderats von Trimbach 1. Juni 1853).
- <sup>8</sup> a.a.O. «Die Ersparnißkassen nehmen Einlagen von 1 Frkn. an und wir wollen Euch Gelegenheit geben dieselben hier abzugeben.» /<sup>9</sup> OT 1906 Januar 18.
- <sup>10</sup> Oltner Nachrichten 1907 Juni 6. und Juli 4.
- <sup>11</sup> Insbesondere für Frauen wurden in den vier ersten Jahrzehnten ein gutes Dutzend Vereine gegründet. Sie bildeten neben Familie und Schule die wichtigsten Einrichtungen, mittels deren Frauen gesellschaftlich aktiv werden konnten. – Vgl. Mirjam Moser: Frauen im katholischen Milieu von Olten 1900–1950. Academic Press Fribourg 2004.
- <sup>12</sup> Protokoll des Katholischen Arbeiterinnenvereins 1904 September 6.; Oktober 30.; 1905 Januar 25.; Februar 12.; März 26.; August 6.; «Zur weiteren Einführung der Kasse solle man sich dem Arbeiterverein anschliessen.» 1906 März 4. – Archiv der röm.-kath. Kirchgemeinde.
- <sup>13</sup> Dr. theol. Alois Scheiwiler (1872–1938), ehemaliger Rektor der katholischen St. Galler Realschule, wurde Pfarrer in St. Othmar-St.Gallen und 1930 Bischof des Bistums St. Gallen. Er setzte sich zeitlebens im Sinne der Enzyklika «Rerum novarum» (Leo XIII. 1891) und «Quadragesimo anno» (Pius XI. 1931) für die Arbeiterbewegung und die christlichsozialen Organisationen als Vortragsreisender und Organisator ein. Er galt als der «soziale Bischof» und war konservativen Politikern gelegentlich etwas zu fortschrittlich. HBLs – <http://www.bistum-stgallen.ch/bistum/bischoefe.shtml>.
- <sup>14</sup> Protokoll des Katholischen Arbeitervereins Olten und Umgebung. Bd. 1 (4.9.1904–9.3.1913) 1904 Sept. 4.
- <sup>15</sup> Karl Albert Sulzberger 1876–1963 – HLS.
- <sup>16</sup> Sulzberger referierte am 28. April vor dem Kartell christlicher Arbeiter und Arbeiterinnen von Olten und Umgebung zum Thema solcher Kassen nach dem System Raiffeisen. – OT 1907 Mai 7.
- <sup>17</sup> Oltner Nachrichten 1907 Mai 24.
- <sup>18</sup> Laufende Inserate im Oltner Tagblatt und in den Oltner Nachrichten 1905–1907.
- <sup>19</sup> Protokoll des Katholischen Arbeitervereins Olten und Umgebung. Bd. 1 (4.9.1904–9.3.1913) 1904 Okt. 2.
- <sup>20</sup> a.a.O. 1904 Dez. 11. /<sup>21</sup> a.a.O. 1905 Febr. 26. /<sup>22</sup> a.a.O. 1905 März 17.
- <sup>23</sup> a.a.O. 1905 April 16. /<sup>24</sup> a.a.O. 1905 Nov. 17.
- <sup>25</sup> Viel Platz nahm da die bevorstehende Gründung des christlich-sozialen Kartells Olten und Umgebung ein. Zudem wurde die Gründung einer Gesangssektion und einer Pensionskasse besprochen. – a.a.O. 1905 Nov. 26.
- <sup>26</sup> a.a.O. 1905 Nov. 26.
- <sup>27</sup> Erlinsbach (Fr. 39600), Gretzenbach (Fr. 15 400), Dulliken (Fr. 39 000), Egerkingen (Fr. 100 000), Oberbuchsiten (Fr. 21 000) a.a.O. 1906 Jan. 21.
- <sup>28</sup> a.a.O. 1906 März 25.
- <sup>29</sup> Kommentar zu einem neuen arbeiterfeindlichen Berner Streikgesetz. – Neue Freie Zeitung 1907 Februar 9.
- <sup>30</sup> a.a.O. 1906 März 25. /<sup>31</sup> OT 1906 März 31.
- <sup>32</sup> «Wenn die Arbeiter den Arbeitgeber durch Streik zwingen wollen etwas zu tun zu dem ihn die Gerechtigkeit nicht verpflichtet, so wird der Streik zum Unrecht.» – Protokoll des katholischen Arbeitervereins 1906 Oktober 7.
- <sup>33</sup> Gelb, Rot oder Schwarz? Mobilisierung und Organisation der Industriearbeiter und Eisenbahner ... Vortrag von Dr. Peter Heim, Stadtarchivar, im Historischen Museum Olten am 12. September 2005.
- <sup>34</sup> Protokoll des katholischen Arbeitervereins 1906 Dezember 9.
- <sup>35</sup> OT Marktbericht vom 21. Juni 1906.
- <sup>36</sup> Adress-Buch für die Stadt Olten. III. Ausgabe 1907.
- <sup>37</sup> Heimarbeiterinnen in Wynau sollen für Oltner Firmen für 35 Rappen Taglohn gestrickt haben. – Neue Freie Zeitung 1907. – Bally zahlte 1906 durchschnittlich Fr. 4.16 pro Tag und die SBB richteten den Arbeitern ihrer Zentralwerkstätte einen durchschnittlichen Taglohn von Fr. 4.75 aus. – Auskünfte von Dr. Peter Heim, Stadtarchivar, Olten.
- <sup>38</sup> Protokoll des Vorstandes der Darlehnskasse Olten Bd.1 (24.6.1906–5.4.1914). – Archiv Raiffeisenbank Olten.
- <sup>39</sup> Wahrscheinlich die Einlegerinnen des Arbeiterinnensparvereins, stammten sie doch alle aus den umliegenden Dörfern zwischen Obergösgen und Hägendorf.
- <sup>40</sup> Protokoll des Vorstandes der Darlehnskasse Olten Bd.1 (24.6.1906–5.4.1914) 1907 Jan. 11. – Archiv der Raiffeisenbank Olten.
- <sup>41</sup> Das zweite Darlehensgesuch war bereits der erste Organkredit, umfänglich gesichert durch eine Lebensversicherungspolice. – Protokoll des Aufsichtsrates der Genossenschaft: Darlehenskassen-Verein des Katholischen Arbeitervereins und des Katholischen Arbeiterinnenvereins Olten und Umgebung. Bd. 1 (30.1.1907–13.3.1927), S. 1. – Archiv der Raiffeisenbank Olten.
- <sup>42</sup> StAO Adress-Buch für die Stadt Olten. III. Ausgabe 1907.
- <sup>43</sup> Protokoll des Aufsichtsrates der Genossenschaft: Darlehenskassen-Verein des Katholischen Arbeitervereins und des Katholischen Arbeiterinnenvereins Olten und Umgebung. Bd. 1 (30.1.1907–13.3.1927), S. 7, 1908 März 30. – Archiv der Raiffeisenbank Olten.
- <sup>44</sup> Das Jubiläumsmotto ist in der Stadt nicht zu übersehen und lautet: «Raiffeisenbank Olten. Seit 100 Jahren Quelle des Erfolgs.»